

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 11 (1925)
Heft: 32

Artikel: Ein Veteran der guten alten Schule
Autor: Fry, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jesus zuliebe tragen solle. Er hat ja noch ganz anders gelitten, und denk, wie wehe es dem Heiland hat tun müssen, als man ihm fingerlange Dornen ins Haupt schlug, wenn du schon unter solch einem kleinen Dorne aufjuchst!" So führen wir die Schüler ein in den Sinn des Festes. Selbstverständlich schließt die Stunde mit einem Vortag, und der lautete bei uns: „Immer andächtig sein vor dem Allerheiligsten und noch dreimal in die Oktavandacht gehen!"

Zu solchen Unterweisungen braucht es aber Zeit, es ist ganz natürlich, wenn man dann in der biblischen Geschichte nicht nach Plan vorwärts kommt. Was tuts? Mit der Zeit wird sich die Forderung durchdringen: Engerer Anschluß an das liturgische Leben der Kirche, besseres Verständnis ihrer Feste, Gesänge usw., und diesem zuliebe die Verminderung des biblischen Erzählstoffes. Ist ein solcher Unterricht nicht ein Unterricht der Anschauung und trägt er so die Empfehlung nicht bei sich selbst?

Ihr habt ja nichts!

1. Beichttag! Eine ehemalige Schülerin trat bei mir als Kindermädchen ein. Es ging gegen Abend, wir saßen beim Nachessen und da machte ich die Bemerkung: „Ich will noch beichten gehen!" Das Töchterchen betrachtete mich einen Augenblick lang und sprach zu mir: „Ihr habt ja nichts!"

Ist dieser Glaube an die Vollkommenheit des Erziehers nicht etwas Schönes?

Tragen wir alle Sorge, daß unsere Zöglinge diesen Glauben nie verlieren. Bei uns liegt es, ihn rein und ganz zu bewahren. Seien wir aber auch, was die Kinder von uns wünschen und tun wir, was sie von uns erwarten.

Ein Veteran der guten alten Schule

Von Karl Fry, Disentis

Die gesamte Schweizerpresse hat den Tod des Lehrerveteranen M. A. Maissen von Disentis vermerkt, der am 10. Juli 1925 im Alter von nahezu 93 Jahren gestorben ist. Lehrer Maissen war, wenn vielleicht nicht dem Lebensalter nach, so doch der Zeit nach, die er als Lehrer geamtet hat, wohl der Senior der ganzen schweizerischen Lehrerschaft. Als er im Frühjahr 1922 als 90jähriger Greis die Schulstube verließ, konnte er auf eine Schulzeit von 70 ununterbrochenen Dienstjahren zurückblicken. Drei Generationen hat er unterrichtet; am 3. Februar 1925 starb in Disentis die älteste Frau der Gemeinde, Mengia Fryberg, eine Greisin von 86 Jahren. Als die Glocke die Kunde ihres Hinschiedes ins einsame Haus des alten Lehrers trug — er feierte gerade seine goldene Hochzeit — da sagte er: „Die ist auch noch meine Schülerin gewesen." Ein Lehrer an der Bahre seiner 86jährigen Schülerin! Gewiß etwas nicht Alltägliches.

*

Mihel Antoni Maissen wurde am 28. September 1832 im kleinen Weiler Cuoz bei Disentis geboren als Sohn einer ziemlich wohlhabenden Bauernfamilie. Sein Vater war ein echter Vertreter des „pur suveran", wie er im Liede unseres Nationaldichters Huonder weiterlebt. Seine Liebe zur Scholle und der harte Bündner Schädel, der ihn gerne eigene Wege gehen ließ, hatte ihm aber den klaren Blick nicht genommen. So ließ er alle seine sieben Kinder, wenigstens die Buben, die damals mögliche ortsübliche Schule besuchen, eine Sache, die zu jener Zeit gar nicht zu den Selbstverständlichkeiten gehörte. Der junge Mihel Antoni besuchte seine erste Schule in Disentis bei Lehrer Rovers; dann ging er nach dem nahen Weiler Segnas in die Privat-

schule bei Tumaisch Genelin, und dann wieder nach Disentis in die Privatschule des Hauptmanns Genelin von Disla. (Ueber die Schulverhältnisse in Graubünden zu dieser Zeit orientiert summarisch recht gut Dr. J. U. Maier: Geschichte des bündn. Volksschulwesens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Chur 1919, Schuler.) Im Winter 1848/49 besuchte er noch die Präparanda der Disentiser Stiftsschule und damit waren seine „Studien" abgeschlossen.

Der junge Mann begann nun daheim zu bauern und dachte nicht im Traume, den „Schulmeister" zu spielen. Da kamen eines schönen Tages Prof. Pl. Condrau und Dr. Berther nach Cuoz, um ihn im Namen des Schulrates zu bitten, die Schule in Accletta zu übernehmen. Der Mihel mit seinen 20 Jahren war überrascht: Schulmeister werden, so von heute auf morgen, schien ihm denn doch etwas gewagt! Doch Condrau wußte seine Zweifel zu bannen. Maissens älterer Bruder, der auch Lehrer gewesen, war soeben gestorben; er habe des Bruders Bücher und — viele Bücher machen einen halben Gelehrten! Kurz und gut: Der Mihel ließ sich verpflichten und bezog im Herbst 1852 seine erste Schulresidenz in Accletta. Vorher aber hatte er, von neuem zweifelnd beim Gedanken, die Heugabel mit der Rechentafel vertauschen zu müssen, sich an einen gewiegten Schulmann gewandt, der ihn prüfen sollte. P. B. Carigiet, D. S. B., damals Pfarrer von Disentis, prüfte ihn in dem, was der künftige Lehrer ungefähr hätte wissen sollen — es war nicht eben viel — und sein Urteil lautete: „Saver sas ti nuot, mo ti pos aunc dar in pulit surmeister." (Du weißt zwar nichts, kannst aber doch noch einen rechten Lehrer geben.) Und Vater Carigiet hatte recht! Der

alte Lehrer erzählte gerne, wie er vor seinem Dutzend ersten Schülern in Accletta stand und oft weniger wußte als sie. Wenn er sie das Einmaleins aufsagen ließ, wußte er selber nicht immer, was herauskommen mußte. Ein wenig lesen, schreiben und rechnen, das war alles. Und doch bekam Lehrer Maißen die Schule bald so lieb, daß er sie um alles in der Welt nicht mehr verlassen hätte. Und er sollte sie auch nicht so bald mehr verlassen.

Zwei Jahre blieb er in Accletta, dann kam er nach Disentis-Dorf, wo er die drei unteren Klassen übernahm, die er 5 Jahre lang behielt, von 1854 bis 1859. 1856 machte er in Chur einen Repetitionskurs mit; von den 20 Lehrern, die den Kurs machten, erhielten 2 das Lehrerpapent 2. Klasse; 18, darunter auch Maißen, die bedingte Admision. Später scheint Maißen nochmals einen Wiederholungskurs, wie sie in Graubünden 1845 eingeführt worden waren, gemacht zu haben, ohne jedoch das Papent oder auch bloß die unbedingte Admision erlangt zu haben. Nach 5 Dienstjahren in Disentis-Dorf, ging der junge Lehrer 1859 ins Tavetsch, wo er 3 Jahre blieb. Auf Anraten Prof. Condrau's kehrte er 1862 nach Disentis zurück, um die 3 unteren Klassen zu übernehmen; und hier blieb Lehrer Maißen jetzt ununterbrochen während 60 Jahren. Bis 1913 behielt er alle 3 unteren Klassen, dann, bei einer neuen Klasseneinteilung, noch die zwei untersten, die er bis 1922, mit einer Schülerzahl von durchschnittlich 60 Köpfen, behielt, in welchem Jahre er nach 70 vollen Dienstjahren die Schule auf immer verlassen mußte.

*

Die heutige Schule fordert vom Lehrer ein großes Maß von Kenntnissen. Immer wieder werden in neuester Zeit Stimmen laut, die als vollgültige Lehrer nur die gelten lassen, die ihr Hochschulstudium absolviert haben. Die moderne Schule tut viel für die wissenschaftliche Ausbildung des Lehrers. Daneben aber hat sie ihn degradiert, indem sie ihm die Befugnis entzog, den Schüler religiös zu beeinflussen. Sie hat ihm damit den schönsten Teil seines erhabenen Erzieherberufes genommen. Sie machte aus dem Erzieher des Kindes eine bloße Unterrichtskraft, einen Handwerker, eine Maschine, die bloß eine Summe von Kenntnissen in das Kind hineinpumpen soll. Die Schulgesetze mögen jedoch vorschreiben, was sie wollen: der Lehrer ist und bleibt von größtem Einfluß auf das Kind. Er bildet oder verbildet die Jugend. Er beeinflusst sie nicht nur wissenschaftlich, sondern auch sittlich-religiös. Das ist ja gerade die ungeheure Bedeutung des Lehrers, die er mit wenigen Ständen teilt: seine Arbeit ist Gottesdienst oder Satansdienst.

Der sittlich-religiöse Einfluß des Lehrers auf das Kind war in der „guten alten Zeit“ wohl noch größer als heute. Einerseits waren die Lehrmittel größtenteils, wenn nicht ausschließlich, religiöse Bücher und Schriften — in dieser Beziehung ein direkter Gegensatz zu den heutigen Lehrmitteln, die nicht einmal den Namen Gottes enthalten dürfen. Dann

waren oft biblische Geschichte und Katechismus Hauptfächer in der Schule, die als solche natürlich auch vom Lehrer gelehrt wurden. Und endlich war der Lehrer in der Schule überhaupt viel freier, als heute, seine Persönlichkeit konnte und mußte daher ungleich stärker zur Geltung kommen. Daß dies auch tatsächlich der Fall war, ersehen wir aus dem Zeugnis alter Leute, die oft von ihren alten Lehrern mit einer Achtung und Ehrfurcht reden, die an Verehrung grenzt.

Eine hohe Auffassung von seinem Beruf hat auch Lehrer Maißen gehabt. Eine tief religiöse Natur, leitete er seine kleinen Rekruten mit mütterlicher Sorgfalt besonders zum richtigen Verhalten in der Kirche an. Sein Sinn für Ordnung und tadellose Sauberkeit — zwei Eigenschaften, die sich übrigens noch in der Schrift des 90jährigen charakterisierten — hielt namentlich viel auf strenge Zucht in Schule und Kirche. Nie fehlte er am Morgen in der Schullehrer, trotz des halbstündigen Weges, den er täglich von Cuoz ins Dorf machen mußte, um zur Schule zu kommen. In der Kirche betete er den Rosenkranz mit einer Genauigkeit vor, die einem Pfarrer alle Ehre gemacht hätte. — In den Inspektionsberichten hat Lehrer Maißen ebenfalls bis zuletzt stets gute Noten erhalten. Im letzten Bericht (1921/22) schrieb Herr Inspektor Darms: „70 Jahre in seinem Berufe gewirkt haben, ist eine glänzende Leistung, die zu einem staatlichen Prämienbezug berechtigen sollte... Herr Maißen hat durch seinen Berufseifer verdient, daß sein Andenken geehrt werde.“

Der alte Lehrer hat für sein Wirken im Dienste der Jugend auch wiederholte Anerkennung gefunden. Die Heimatgemeinde hat ihn 3 mal gefeiert: sein 50., 60. und 70. Jubiläum im Dienste der Schule. Der Erziehungsrat des Kantons Graubünden verlieh ihm schon beim silbernen Jubiläum als Lehrer das Lehrerpapent 2. Klasse und sandte ihm auf Weihnachten 1922, zum 70. Schuljahr, 500 Franken in Gold. Die goldenen Vögel mögen wohl ein Lächeln auf die Lippen des Veteranen gezaubert haben, wenn er an die Zeit dachte, wo er an die zwei Dutzend hundert hätte Schulmeistern müssen, um diese Summe einsacken zu können...

Mihel Antoni Maißen bezog im ersten Schuljahr, 1852, ganze 30 Franken Gehalt. Das zweite Jahr erhielt er 50 Franken und als Lehrer in Disentis zuerst 100 Franken jährlich. Seit 1857 bezog er ein Gehalt von jährlich 150 Franken, das damalige gesetzliche Minimum für patentierte oder admittierte Lehrer. Als Tavetscher Lehrer war er etwas besser gestellt, besonders da die Tavetscher ihm sozusagen alle Lebensmittel gratis ins Haus stellten. Nach Disentis zurückgekehrt, blieb sein Gehalt jahrelang das gesetzliche von 200, 240, 500, 590 Fr. Bei einem solchen Gehalt begreift man, daß die meisten Lehrer genötigt waren, sich um einen Nebenverdienst umzusehen. Maißen war im Nebenberuf Förster. 1864 machte er einen Försterkurs in Chur mit. Der Unterricht war deutsch und Maißen — der nie deutsch gekonnt hat — verstand kein Wort. Ein Kollege

übersehte am Abend die Lektionen und die Prüfung durfte er romanisch machen. So ging es ordentlich, denn im Schulzeugnis für die Forstzöglinge vom Jahre 1864 heißt es hinter seinem Namen „mit sehr viel Fleiß, ziemlich gut“. Lehrer Maissen war Förster von Disentis ununterbrochen 43 Jahre, von 1863—1905. 1877 übernahm er dazu noch das Försteramt für die beiden Gemeinden Tavetsch und Medels. Als solcher hatte er ein Gehalt von Fr. 1100.— (Daran zahlte Disentis Fr. 410.—, Tavetsch Fr. 320.—, Medels Fr. 270.— und das Kloster Disentis Fr. 100.—.) Während der Schulzeit mußte er täglich von 4 Uhr an seine Streifzüge durch die ausgedehnten Waldungen der Gemeinde Disentis machen; am Donnerstag nachmittag ging er nach Medels und am Samstag nach Tavetsch. Von 1882 an war er Förster von Disentis und Medels und von 1897 an nur mehr von Disentis. So war er also Förster

von Disentis allein 23 Jahre, von Disentis und Medels 20 Jahre und von Disentis, Tavetsch und Medels zusammen 5 Jahre.

Mihel, Antoni Maissen war sein ganzes Leben eine kerngesunde Natur. Die vielen Streifzüge durch Wald und Busch und der tägliche Schulweg von Cuoz nach Disentis — zusammen 1 Stunde; ein Weg, den er immer machte, wenn irgendwie möglich — haben ihn frisch und gesund erhalten. Bis 1922, wo er gegen Ende des Schuljahres von der Schule zurücktreten mußte, ein Greis mit 90 Jahren, erinnerte er sich nicht, daß er eine Schulstunde wegen Krankheit versäumt hatte.

Nun ist der Veteran, im 93. Jahre, heimgegangen. Mögen die vielen, die er im langen Berufsleben unterrichtet hat, ihm droben in der Heimat, wo alle Schule ein Ende hat, eine leuchtende Krone sein.

Schulnachrichten

Luzern. Entlebuch. Als wir uns am 8. Juli, anlässlich des Gedächtnisgottesdienstes für unsern verstorbenen Vizepräsidenten, Herrn Lehrer Gottlieb Brun, zur Konferenz versammelten, ahnten wir nicht, daß der Schnitter Tod so bald wieder ein liebes Glied aus unserer heimeligen Lehrerfamilie herausreißen werde. Darum überraschte uns gar schmerzlich die Nachricht vom Hinscheide unserer lieben, ehrwürdigen Schwester Valeria Landtwing. Die Trauernachricht berührte uns umso mehr, da Schwester Valeria an obgenannter Konferenz noch eine mustergültige Leseübung mit der 4. und 5. Klasse durchführte. Die ehrwürdige Lehrschwester in Entlebuch ist leider den Folgen einer Gehirnblutung erlegen.

Schwester Valeria stammte aus Zug. Für Gott und um Gotteswillen zu arbeiten war ihr Lebensziel. Und so sehen wir sie denn als vorbildliche Erzieherin bei den Schulkindern in Rüschnacht (Schwyz), dann in Oberegg und Einsiedeln und seit vielen Jahren in Entlebuch. Als treue Gehilfin wirkte an ihrer Seite die verehrte Schwester Oktavia. Ungefähr 40 Jahre lang haben die beiden Ordensschwestern an den gleichen Schulen gewirkt, die Jugend mit vieler Geduld und Umsicht gelehrt, miteinander gelebt, gearbeitet, ihren kleinen Haushalt geführt und Freud und Leid geteilt. Still, arbeitsreich und gesegnet war ihr Leben. Die Kinder hingen an ihr wie an einer Mutter, darum hatte sie auch so gute Erfolge zu verzeichnen. Bei der Bevölkerung von Entlebuch war sie allgemein beliebt und hochgeschätzt. Unsere Konferenz verliert mit ihr ein fleißiges Mitglied. Stets war sie bei uns. Eine Konferenz ohne die beiden Ordensschwestern Valeria und Oktavia konnte man sich gar nicht denken.

Nun hat ihr edles Herz aufgehört zu schlagen, droben auf dem stillen Friedhof beim Mutterhause Menzingen harret ihr Leib der einstigen Auferstehung; ihre Seele aber empfängt vom himm-

lischen Kinderfreunde, für den sie gewirkt, gelebt und gestorben, den wohlverdienten Himmelslohn. Wir aber wollen der lieben Verstorbenen ein treues Andenken bewahren. Ihrem verehrten Bruder, Hochw. Herrn Kaplan Landtwing in Gormund, dem Mutterhause Menzingen und besonders auch der ehrwürdigen Schwester Oktavia in Entlebuch unser aufrichtigstes Beileid! R. I. P. ... II.

Zug. § Die Lehrer-Pensions- und Krankenkasse hat auch pro 1924 wieder gut abgeschlossen, indem der Vorschlag Fr. 8923.95 bezug. Zwar sind die Auszahlungen für Pensionen höher als die eingegangenen Prämien; aber die Zinsen im Betrage von über 12,000 Fr. haben das Fehlende reichlich ersetzt. An Prämien nahm die Kasse im ganzen Fr. 19,332.30 ein; sie verausgabte für Pensionen Fr. 23,483.15 und bezahlte für Krankengelder Fr. 1315.50. Das Vermögen beläuft sich auf Fr. 274,944.30.

Mit Ende des Sommersemesters vermehrt sich die Zahl der pensionsberechtigten Lehrer wieder um eine Person. Herr Jakob Nietlispach in Niederwil bei Cham tritt nämlich nach 45jährigem Schuldienst, und zwar alles in der Gemeinde Cham, zurück, um den Rest des Lebens in Ruhe zubringen zu können. Die Schulgemeinde ehrte das vieljährige, aufopfernde und treue Wirken des lieben Jubilars dadurch, daß sie die namhafte kantonale Pension durch einen jährlichen Zuschuß von 600 Fr. einstimmig erhöhte. Dieser Beschluß ehrt den verehrten Kollegen nicht weniger als die Gemeinde. Wir freuen uns dessen aufrichtig, denn Herr Nietlispach hat diese Anerkennung verdient.

In einer größeren Artikelserie verbreitete sich unser Erziehungsdirektor, Herr Redaktor Ph. Etter, in den „Zuger Nachrichten“ über das Verhältnis von Schule und Staat. In gründlicher, klarer Weise setzt er die Grenzen zwischen den beiderseitigen Rechten und Pflichten und verurteilt das Schulmonopol, welches sich der liberale